

## Bei einer Pandemie sollen Grenzen offen bleiben

Ohne die knapp 60 000 Grenzgänger wären viele Betriebe im Raum Basel in ihrer Existenz bedroht



**Vorsorge.** Die Behörden empfehlen Masken, wie hier in Lausanne. Foto Keystone

PETER SCHENK

**In Basel fand gestern eine internationale Tagung zur Frage statt, was im Falle einer Influenza-Pandemie in Hinblick auf die Grenzgänger gesehen soll.**

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) wie auch die nationalen Gesundheitsbehörden halten eine Influenza-Pandemie für wahrscheinlich. Ausgelöst werden könnte eine Epidemie grösseren Ausmasses durch die Vogelgrippe. Dominik Schorr, Baselbieter

Kantonsarzt, sah das so: «Wahrscheinlich ist das Risiko heute höher als früher, auch wenn es nicht sicher ist, dass es eine Pandemie gibt.» Käme es dazu, stelle sie eine grosse Gefahr dar.

Schorr leitete die Medienkonferenz, die gestern zu der Internationalen Tagung zu Grenzgängerfragen im Fall einer Influenza-Pandemie in Basel stattfand, organisiert von der Deutsch-Französischen-Schweizerischen Oberrheinkonferenz. Auf der Tagung ging es darum zu klären, wie die Pandemiepläne

in den Grenzregionen der Oberrheinkonferenz und der Bodenseekonferenz aussehen und welche präventiven und kurativen Leistungen die Grenzgänger unter diesen Umständen am Arbeitsort in Anspruch nehmen können.

**VITALES INTERESSE.** In der Region Basel mit ihren knapp 60 000 Grenzgängern sind diese Fragen von vitalem Interesse. «Ohne diese Pendler wären zahlreiche Betriebe in ihrer Existenz bedroht. Da Grenzgänger in grosser Zahl im Gesundheitswesen arbeiten, kann auch das Funktionieren von Spitälern und anderen Gesundheitseinrichtungen beeinträchtigt werden», hiess es im Mediencommuniqué.

Die Grenzen bleiben allerdings auch bei einer Pandemie offen, dessen waren sich die zahlreichen Anwesenden auf der Medienkonferenz einig. «Wenn alle Länder von der Krankheit betroffen sind, macht es keinen Sinn, die Grenzen zu schliessen», sagte zum Beispiel Gaudenz Silberschmidt, Vizedirektor Internationales des Bundesamts für Gesundheit. Allerdings seien verstärkte Kont-

rollen an den Flughäfen denkbar, wenn die Pandemie noch auf ein Land beschränkt sei.

Laut Kantonsarzt Schorr ist noch nicht geklärt, ob eine Impfung oder ein Impfausweis von den Grenzgängern

verlangt wird. «Wenn die Kontrolle von jedem Ausweis zehn Sekunden dauert, wären die Grenzen bei 60 000 Grenzgängern auch zu», sagte er zur baz. Um derartige Fragen abzustimmen, seien Treffen wie die Tagung gedacht.

Isabel Burckhardt, International Product Manager bei Roche, verwies darauf, dass Roche einen Plan ausgearbeitet habe, wenn nötig mit 20 Prozent der Belegschaft weiterzuarbeiten – von diesem Fünftel seien 450 Grenzgänger. Sie erklärte zudem, wie Roche ihre Mitarbeiter schützen wolle.

**HYGIENE.** Brigitte Lacroix von der Regionalen Gesundheitsbehörde im Elsass insistierte, dass neben der Einnahme des von Roche hergestellten Tamiflu hygienische Massnahmen sehr wichtig seien, um die Pandemie einzudämmen. Elmar Bechter, Landessanitätsdirektor Bregenz, berichtete, dass Österreich von 25 Prozent Erkrankten im Falle einer Pandemie ausging.

Ein zentrales Problem sind die Spitäler. «Wir haben drei Hauptprobleme: Das Personal wird ab-, die Patientenzahl zunehmen, und wir müssen mit Versorgungsengpässen bei den Medikamenten rechnen», sagte Danielle Hansen-Koenig vom Luxemburger Gesundheitsministerium. In Basel dürfte das ähnlich aussehen.